Das Ruhrgebiet – eine regionalwirtschaftliche Analyse

Markus Eltges

1 Einführung

Es ist schon lange her, dass das Ruhrgebiet im Mittelpunkt wirtschaftspolitischer Diskussionen stand. Zu sehr standen und stehen die regionalwirtschaftlichen Aufholprozesse der ostdeutschen Regionen auf der politischen Tagesordnung – und das mit Recht. Dennoch haben die Entwicklungen der jüngeren Vergangenheit mehr als deutlich gemacht, dass eine reine „Ost-West-Betrachtung“ den regionalwirtschaftlichen Strukturen in Deutschland nicht mehr gerecht wird. Nicht nur die schmerzhaften Einschnitte, die mit der Unternehmensentscheidung von NOKIA verbunden sind, lassen den wirtschaftlichen Strukturwandel im Ruhrgebiet wieder zu einem öffentlichen Thema werden. Auch die Klagen der zahlreichen Städte und Gemeinden des Ruhrgebiets über die ihres Erachtens nicht mehr verkraftbaren Zahlungen für den Aufbau in den neuen Ländern machen deutlich, dass das Ruhrgebiet wirtschaftlich gesehen noch lange nicht „über den Berg“ ist. Der vormals die Region prägende Bergbau hat diese Funktion schon lange eingebüßt: Allein zwischen 1998 und 2006 verlor er über 30 000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Zählte er 1956 noch 500 000 Beschäftigte, waren es 2006 noch rund 27 000. Mit diesem Verlust ging ein sektoraler Strukturwandel einher, der bis heute nicht abgeschlossen ist und in dessen Verlauf im Saldo immer noch mehr Arbeitsplätze verloren gehen als neue hinzukommen. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass der wirtschaftliche Strukturwandel im Ruhrgebiet kein Ergebnis struktureller Brüche in der jüngeren Vergangenheit darstellt, sondern bereits Ende der 1950er Jahre mit dem verstärkten Einsatz von Erdöl und Importkohle begann.

Ein Agglomerationsraum, in dem trotz Bevölkerungsverlusten immer noch mehr als 5 Mio. Menschen wohnen – und das sind deutlich mehr als in Sachsen – muss im Zentrum raumentwicklungspolitischer Strategien stehen. Dies begründet sich nicht nur vor dem Hintergrund der grundgesetzlichen Forderung nach gleichwertigen Lebensbedingungen im Bundesgebiet, sondern auch mit der europäischen Wachstums- und Beschäftigungsstrategie. Eine europäische Volkswirtschaft, die zur wettbewerbsfähigsten der Welt werden will, kann es sich nicht leisten, ein so bedeutendes wirtschaftliches Potenzial auf engstem Raum zu vernachlässigen. Somit zeigt sich anhand des Ruhrgebiets, dass zwischen einer räumlichen Ausgleichs- und der Wachstumspolitik kein Widerspruch bestehen muss.

Doch wo steht die Region, der „Ruhrpott“, wirtschaftlich und im regionalen Vergleich? Wie weit ist der wirtschaftliche Strukturwandel vorangeschritten? Welche Trends zeichnen sich ab? Welche Ursachen können mit der Entwicklung in Verbindung gebracht werden? Das sind die wesentlichen Fragen dieses Beitrags.

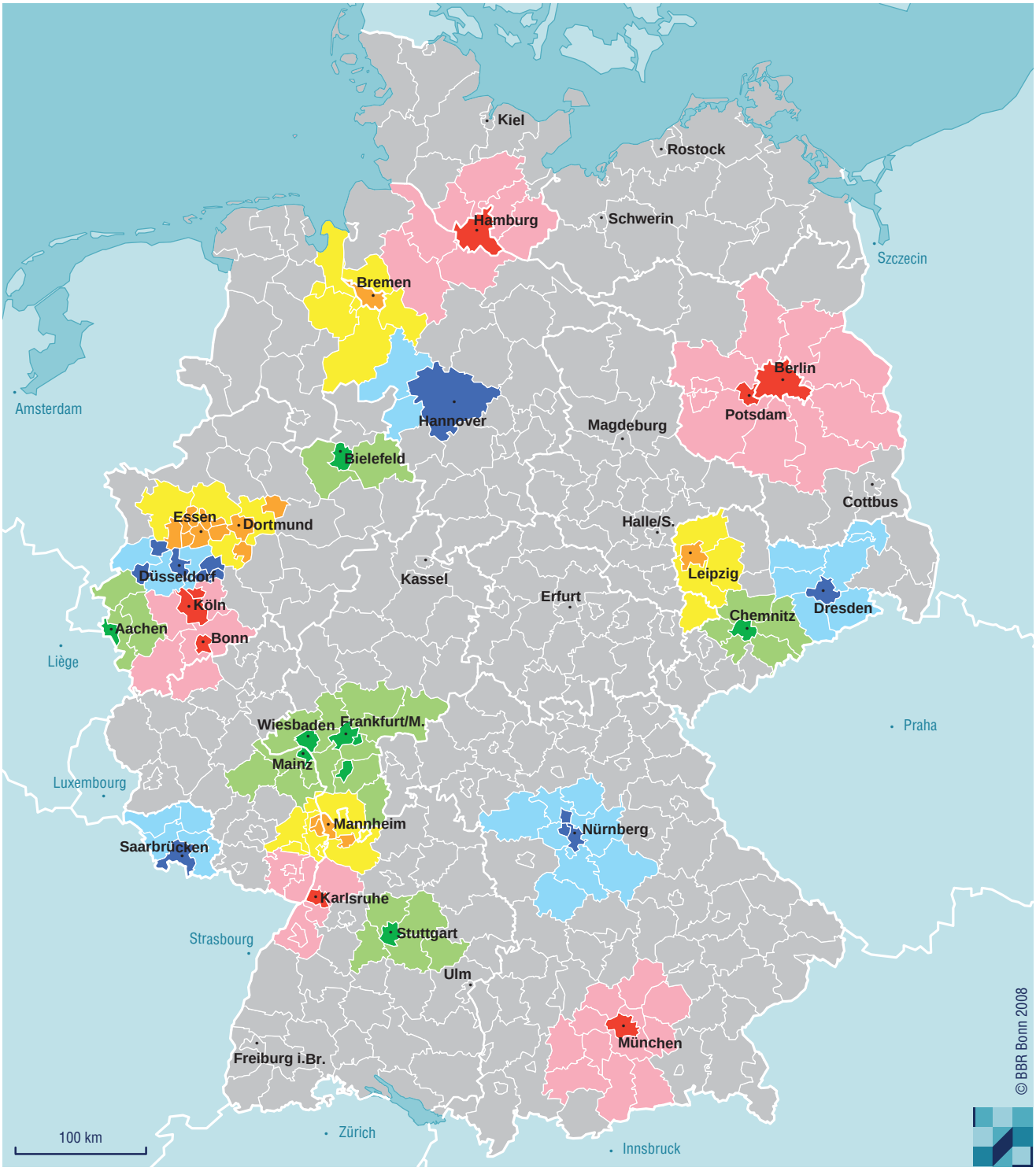
2 Das Ruhrgebiet im sozioökonomischen Vergleich

Um das Ruhrgebiet in seiner Entwicklung wissenschaftlich untersuchen und bewerten zu können, bedarf es zunächst eines geeigneten regionalen Vergleichsmaßstabes. Woran soll die regionalwirtschaftliche Struktur und deren Entwicklung gemessen werden? Da das Ruhrgebiet von seiner Siedlungsstruktur her ein Agglomerationsraum darstellt, liegt es nahe, diesen Raum mit den Agglomerationsräumen in Deutschland zu vergleichen.

Auf der Basis der siedlungsstrukturellen Kreistypen des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR), der damit korrespondierenden Analyseregionen und der Abgrenzung von Agglomerationsräumen von Eckey wurden für Deutschland insgesamt 19 Agglomerationsräume kreisscharf abgegrenzt (vgl. Abb. 1). Danach sind im Norden Deutschlands die Agglomerationen Hamburg, Bremen, Hannover und Bielefeld zu finden, in der Mitte das Ruhrgebiet sowie die Agglomerationsräume Düsseldorf, Köln/Bonn und Aachen, im Süden die Agglomerationen Rhein-Main, Mannheim/Ludwigs-

Dr. Markus Eltges
Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung
Deichmanns Aue 31–37
53179 Bonn
E-Mail:
Markus.Eltges@bbr.bund.de

Abbildung 1
Agglomerationen in Deutschland



Agglomerationen in Deutschland

Grundlage der Abgrenzung: BBR-Regionstyp 1 (Agglomerationsräume) unter Berücksichtigung der 150 Arbeitsmarktregionen nach Eckey sowie Anpassungen durch die Autoren.

Dunkle Farbtöne kennzeichnen die Kernbereiche der jeweiligen Agglomerationen.

Datenbasis: Laufende Raumbeobachtung des BBR
Geometrische Grundlage: BKG, Gemeinden, 31.12.2005

hafen, Saar, Karlsruhe, Stuttgart, Nürnberg und München. Im Osten Deutschlands befinden sich die Agglomerationsräume Berlin, Dresden, Leipzig und Chemnitz.

In diesen Agglomerationsräumen lebte 2006 jeder zweite Einwohner Deutschlands auf 29 % der bundesrepublikanischen Fläche, arbeiteten 55 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und wurden fast 60 % der Bruttolohn- und Gehaltssumme der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gezahlt. Jedoch zeigt ein Blick auf die Strukturindikatoren in Tabelle 1, dass dieser Siedlungstyp kein homogenes Gebilde darstellt. Hinsichtlich der Einwohnerdichte, des Beschäftigtenbesatzes, der Produktivität und der Arbeitsmarktsituation bestehen große Unterschiede. Werden diese betrachtet, zeigt sich insbesondere mit Blick auf das Ruhrgebiet folgendes Bild:

- 2006 leben rund 5,3 Mio. Menschen im Ruhrgebiet. Dies entspricht einem Anteil an der nationalen Gesamtbevölkerung von 6,4 %. Nur Berlin reicht mit 6,2 % fast an die Bedeutung des Ruhrgebiets heran.

- Diese 5,3 Mio. Menschen teilen sich eine Fläche von rund 4,4 Mio. km². Somit leben im Durchschnitt rund 1 200 Menschen auf einem Quadratkilometer. Im Bundesdurchschnitt sind es 231 Menschen, womit die Verdichtung im Ruhrgebiet fünfmal höher ist als im bundesdeutschen Durchschnitt. Unter den Agglomerationen weist das Ruhrgebiet gemeinsam mit Düsseldorf die mit Abstand höchste Verdichtung auf. Stuttgart folgt mit 730 Einwohnern je Quadratkilometer. Hieran wird deutlich, dass das Ruhrgebiet ein durch und durch urbaner Raum ist.

- Zwischen 1989 und 2006 nahm die Bevölkerungszahl im Ruhrgebiet im Saldo um rund 90 000 Personen ab. Nach der Bevölkerungsprognose des BBR hält dieser Trend an. 2020 werden dort danach mit rund 5 Mio. dann 230 000 Menschen weniger leben als noch 2006. Unter den westlichen Agglomerationen werden nur noch Hannover, Düsseldorf und die Saarregion von einer negativen Bevölkerungsentwicklung betroffen sein. Während die südlichen Agglomerationen in der Summe mit weiter starken Bevölkerungszuwächsen rechnen können, werden die östlichen Verdichtungsräume auch bis 2020 den Bevölkerungsschwund im Saldo nicht stoppen können.

- 2006 besaßen rund 1,46 Mio. Menschen im Ruhrgebiet einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz.[1] Dies entspricht einem Anteil an allen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen in Deutschland von 5,6 %, der damit unter dem Bevölkerungsanteil des Ruhrgebiets an der Gesamtbevölkerung liegt. Werden sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und Bevölkerung in Beziehung gesetzt, so zeigt der Indikator „Beschäftigtenbesatz je 1 000 EW“, dass die Versorgung mit Arbeitsplätzen im Ruhrgebiet gemessen am Bundesdurchschnitt unterdurchschnittlich ist. Liegt der Beschäftigtenbesatz 2006 im Bundesdurchschnitt bei 320, so haben im Ruhrgebiet je 1 000 Einwohner nur 278 einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz, also 13 % weniger. Auch im Agglomerationenvergleich fällt das Ruhrgebiet bei diesem wichtigen Indikator deutlich ab. So weisen nicht nur die süddeutschen Verdichtungsräume deutlich günstigere Werte auf, selbst die ostdeutschen Verdichtungsräume können das Ruhrgebiet hinter sich lassen.

- 2005 verdienten die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Ruhrgebiet pro Jahr im Durchschnitt rund 28 600 brutto (München: 33 125 €). Dies waren nominal rund 2 200 € mehr als noch im Jahr 1998. Der Bruttoeinkommenszuwachs liegt mit rund 540 € unterhalb des Zuwachses im Bund. Dennoch liegt das Einkommensniveau 2005 noch 4 % über dem Bundesdurchschnitt; 1998 waren es noch 7 %.

- Trotz dieses im Bundesvergleich verhalteneren nominalen Lohnzuwachses nahm zwischen 1998 und 2006 die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze im Ruhrgebiet im Saldo um rund 95 000 ab. Arbeitsplatzverlusten in Höhe von rund 156 000 stehen 62 000 neu geschaffene Arbeitsplätze gegenüber. Verloren gingen Arbeitsplätze insbesondere im Bergbau (-30 000). Das Verarbeitende Gewerbe verlor im Saldo 81 000, das Baugewerbe fast 40 000 und die Branche „Energie- und Wasserversorgung“ 6 000 Arbeitsplätze. Allein der Dienstleistungssektor schaffte im gleichen Zeitraum im Saldo 62 000 neue Arbeitsplätze.

- Vor allem die Großbetriebe innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes haben im Ruhrgebiet zu diesem Beschäftigungsabbau beigetragen. Betrug die durchschnittliche

(1) Im Rahmen dieser Untersuchung stehen die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Mittelpunkt, da vor allem diese Beschäftigtengruppe zur Stabilisierung der Sozialversicherungssysteme beiträgt.

Tabelle 1
Strukturvergleich der Agglomerationen in Deutschland

		Bevölkerung			Fäche	Sozial-versiche-rungspflichtig Beschäftigte	Sozial-versiche-rungspflichtig Beschäftigte je 1.000 Ein-wohner	Bruttolohn- und Gehalts-summe der Sv.-Be-schäftigten	Brutto-inlands-produkt	Produktivität (BIP je Erwerb-stätigen)	Bruttolohn- und Gehalts-summe der Sv.-Be-schäftigten	Arbeitslose - JD	Arbeitslose Langzeit (1 Jahr und länger) - JD	Arbeitslose unter 25 Jahre - JD	Arbeitslose 55 Jahre und älter - JD
	Agglomera-tionsräume	2006	Anteil	Einwohner-dichte	Anteil in %	Anteil 2006 in %	2006 Deutschland = 100	Anteil 2005 in %		2005 Deutschland = 100		Anteil 2006 in %			
Nord	Hamburg	3.329.304	4,0	355	2,6	4,3	107	4,6	5,3	124	107	3,6	3,4	3,2	3,5
	Bremen	1.463.226	1,8	252	1,6	1,8	101	1,8	1,9	102	99	1,8	1,7	1,7	1,6
	Hannover	1.419.317	1,7	325	1,2	1,8	106	1,9	1,9	101	103	1,9	2,3	1,9	1,7
	Bielefeld	1.039.095	1,3	420	0,7	1,3	106	1,3	1,3	95	101	1,2	1,4	1,2	1,1
Mitte	Ruhrgebiet	5.257.217	6,4	1.186	1,2	5,6	87	5,8	5,7	99	104	8,0	9,9	6,9	7,8
	Düsseldorf	2.963.461	3,6	1.233	0,7	4,0	111	4,6	4,5	113	112	3,7	4,6	2,8	4,4
	Köln/Bonn	3.128.722	3,8	631	1,4	3,8	100	4,2	4,1	104	110	3,7	4,5	3,1	4,0
	Aachen	1.097.062	1,3	482	0,6	1,1	83	1,1	1,1	90	100	1,4	1,7	1,4	1,5
Süd	Rhein-Main	4.189.153	5,1	472	2,5	5,9	116	6,9	6,8	120	116	4,2	3,8	4,2	4,4
	Mannheim/ Ludwigshafen	1.932.432	2,3	581	0,9	2,4	104	2,7	2,6	109	110	1,8	1,8	1,6	1,9
	Karlsruhe	1.278.223	1,6	385	0,9	1,7	112	1,9	1,8	105	108	1,0	0,8	0,9	1,1
	Stuttgart	2.668.833	3,2	730	1,0	3,9	120	4,7	4,1	111	119	1,9	1,7	1,7	2,0
	Nürnberg	1.731.084	2,1	242	2,0	2,4	112	2,4	2,4	105	104	1,6	1,4	1,8	1,7
	München	2.939.837	3,6	348	2,4	4,5	125	5,4	5,7	130	120	2,1	1,9	1,8	2,9
	Saar	1.043.167	1,3	406	0,7	1,3	102	1,3	1,2	94	101	1,1	1,0	1,0	1,1
Ost	Berlin	5.132.341	6,2	289	5,0	5,7	91	5,1	5,0	87	91	9,6	9,8	9,7	8,2
	Chemnitz	827.932	1,0	267	0,9	1,0	100	0,8	0,7	78	76	1,6	1,6	1,5	1,9
	Dresden	1.216.277	1,5	250	1,4	1,6	105	1,3	1,2	82	84	2,2	2,0	2,6	2,2
	Leipzig	1.010.416	1,2	300	0,9	1,2	100	1,0	0,9	78	83	2,1	2,3	2,2	2,0
	alte Länder	65.666.642	79,8	264	69,6	81,0	102	84,4	85,0	104	104	67,0	67,4	66,2	68,0
	neue Länder	16.648.264	20,2	153	30,4	19,0	94	15,6	15,0	82	82	33,0	32,6	33,8	32,0
	Deutschland	82.314.906	100,0	231	100,0	100,0	100	100,0	100,0	100	100	100,0	100,0	100,0	100,0
	nachrichtlich:														
	Agglomera-tionen	43.667.099	53,0	426	28,7	55,3	104	58,8	58,0	106	106	54,4	57,6	51,4	55,0
	Agglomera-tionen West	35.480.133	43,1	483	20,6	45,8	106	50,6	50,2	110	110	39,0	41,9	35,4	40,7
	Nord	7.250.942	8,8	329	6,2	9,3	105	9,6	10,2	111	104	8,5	8,8	8,0	7,8
	Mitte	12.446.462	15,1	885	3,9	14,5	96	15,7	15,4	103	108	16,9	20,7	14,3	17,7
	Süd	15.782.729	19,2	422	10,5	22,1	115	25,3	24,6	115	114	13,7	12,4	13,1	15,1
	Agglomera-tionen Ost	8.186.966	9,9	281	8,2	9,5	95	8,2	7,8	84	87	15,4	15,7	16,0	14,3

Betriebsgröße der Industriebetriebe mit mehr als 20 Beschäftigtem 1998 noch 176, so sank dieser Wert im Jahr 2006 auf 138 und liegt somit unter dem Durchschnitt der alten Länder. Zwar kann in nahezu allen Agglomerationen eine Tendenz zu sinkenden durchschnittlichen Betriebsgrößen festgestellt werden, nirgends fiel der Rückgang aber so stark aus wie im Ruhrgebiet.

• Wird die Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der langen Perspektive betrachtet, so stellt sich die einmalige Situation der Ruhrgebietsentwicklung mehr als deutlich dar:

– Keine Agglomeration in den alten Ländern hat in den vergangenen dreißig Jahren derart an Beschäftigung eingebüßt wie das Ruhrgebiet. Fast 17 % aller sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze sind zwischen 1977 und 2006 abgebaut worden. Dies entspricht fast 300 000 Arbeitsplätzen.

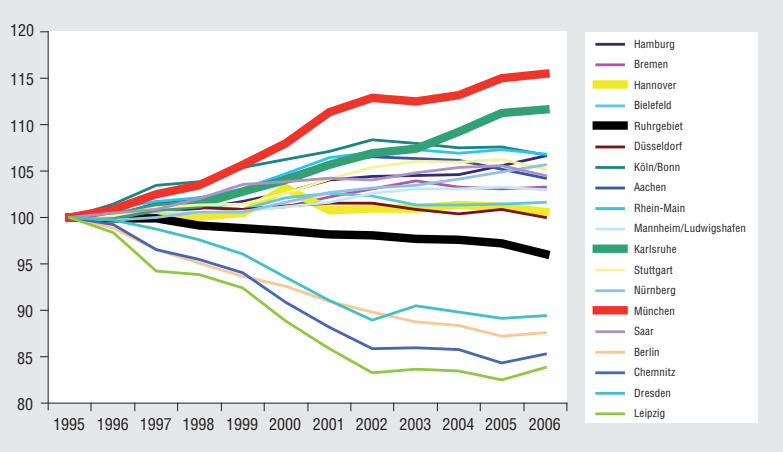
– Auffallend in diesem langen Zeitraum mit unterschiedlichen Konjunkturphasen ist die besondere Konjunkturabhängigkeit der Beschäftigtenzahlen innerhalb des Ruhrgebiets. Während das Ruhrgebiet von wirtschaftlichen Aufschwüngen immer unterdurchschnittlich profitiert, fallen in Zeiten der Abschwünge die Beschäftigungsverluste im Vergleich zum Saldo der alten Länder umso heftiger aus. In der Agglomeration München können die umgekehrten Trends beobachtet werden.

– Wird nun die Entwicklung um die Größe der Agglomeration und um die Konjunktureinflüsse bereinigt, so treten die regionalen Entwicklungsunterschiede zwischen den Agglomerationen in Deutschland deutlich zu Tage. Hätten sich beispielsweise alle Agglomerationen im Zeitablauf genauso entwickelt wie im Bundesdurchschnitt, so würden alle diese Regionen in einem XY-Koordinatensystem durch die X-Achse repräsentiert. Tatsächlich variiert die Entwicklung deutlich (vgl. Abb. 2). Setzt eine solche Betrachtung im Jahr 1995 auf, so zeigt sich im Vergleich aller Agglomerationen, dass neben den ostdeutschen Verdichtungsregionen nur noch das Ruhrgebiet Anteilsverluste hinnehmen musste. Während sich diese Verluste von 2005 auf 2006 weiter verstärkten, kennzeichnet alle ostdeutschen Verdichtungsregionen in dieser Zeit eine Aufwärtstendenz. Am anderen Ende der Skala schicken sich München und Karlsruhe an, den übrigen Agglomerationsräumen wirtschaftlich zu enteilen.

• Mit dem im Saldo stattfindenden Beschäftigungsabbau korrespondiert eine hohe Zahl von Arbeitslosen. 2006 waren es im Ruhrgebiet rund 358 000, das sind 8 % aller Arbeitslosen in Deutschland. Bezogen auf die abhängig Erwerbstätigen ergibt dies eine Arbeitslosenquote von 15,5 % und damit eine um 3,5 Prozentpunkte höhere als im Bundesdurchschnitt und 5,5 % höhere als im Durchschnitt der westlichen Agglomerationen ohne das Ruhrgebiet. Besonders hoch ist der Anteil der länger als ein Jahr Arbeitslosen. Betrug dieser Anteil im Bundesdurchschnitt 2006 rund 40 %, war im Ruhrgebiet von allen Arbeitslosen rund jeder zweite langzeitarbeitslos. Selbst im Vergleich zu allen Agglomerationen in Ost und West ist dieser Wert hoch (42 % zu 50 %).

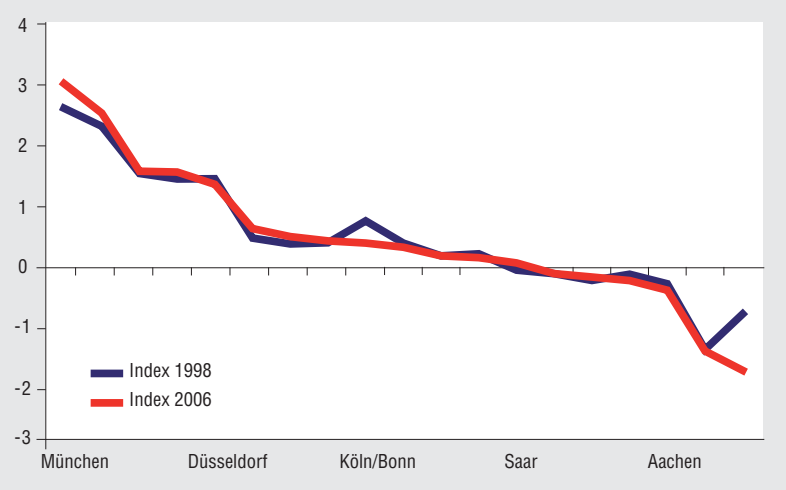
• Diese Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt resultiert nicht zuletzt aus einer Wachstumsschwäche. Während das Bruttoinlandsprodukt im gesamtdeutschen Durchschnitt zwischen 1998 und 2005 nominal um 14 % anstieg, waren es im Ruhrgebiet nur rund 11 % (München: 23 %). Der Wachstumsbeitrag der Ruhrgebietswirtschaft zum ge-

Abbildung 2
Größen- und konjunkturbereinigte Beschäftigungsentwicklung in den Agglomerationen seit 1995



Quelle: Laufende Raumbeobachtung des BBR; eigene Berechnungen

Abbildung 3
Wirtschaftlicher Bedeutungsindex im Agglomerationenvergleich 1998 und 2006



Quelle: Laufende Raumbeobachtung des BBR; eigene Berechnungen

samtdeutschen Wachstum war demnach gemessen am Bevölkerungs- und Beschäftigtenanteil mit 4,5 % unterdurchschnittlich. Im Ergebnis dieser Entwicklung nahm auch die Arbeitsproduktivität der Ruhrwirtschaft, ein Indikator für Wettbewerbsfähigkeit der Produktion, im bundesdeutschen Vergleich ab. 1998 lag sie noch 2 % über dem Bundesdurchschnitt, 2005 schon 1 % darunter. Nur Bielefeld, Aachen und die Saarregion und alle ostdeutschen Verdichtungsregionen weisen noch geringere Werte auf. Demgegenüber erreichen fast alle süddeutschen Agglomerationen Werte über bis weit über dem Bundesdurchschnitt. Spitzenreiter ist München mit 30 % über dem Bundesdurchschnitt. Aber auch Hamburg mit 24 % darüber belegt seine hohe Wettbewerbsfähigkeit.

Um die wirtschaftliche Lage des Ruhrgebiets im regionalen Vergleich in der Gesamtschau besser darstellen zu können, soll ein einfacher Index berechnet werden. Dieser Index basiert auf den drei Indikatoren

– Bevölkerungsanteil einer Agglomeration an der deutschen Bevölkerung insgesamt,
– Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten einer Agglomeration an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Bund sowie
– Anteil am Bruttoinlandsprodukt einer Agglomeration am gesamtdeutschen Bruttoinlandsprodukt.

Hierbei bildet der Beschäftigungsindikator den wirtschaftlichen Input, das Bruttoinlandsprodukt den wirtschaftlichen Output ab. Um die wirtschaftliche Bedeutung einer Agglomeration abbilden zu können, dient zunächst der Bevölkerungsanteil als Maßstab. Hintergrund ist die Überlegung, dass eine Agglomeration zumindest in der Lage sein sollte, für die Bevölkerung eine angemessene Anzahl von Arbeitsplätzen zur Verfügung zu stellen, mit denen ein entsprechender wirtschaftlicher Output produziert wird, der wiederum im Wesentlichen die Grundlage der regionalen Einkommenserzielung darstellt. Die Summe der Differenz zwischen diesen beiden Anteilen zum Bevölkerungsanteil kann als „wirtschaftlicher Bedeutungsindex“ einer Agglomeration interpretiert werden.

Abbildung 3 gibt das Ergebnis dieser Berechnungen wieder. Danach schwankt der wirtschaftliche Bedeutungsindex von +3 bis -1,8 im Jahr 2006. Während München und die Rhein-Main-Region den größten Bedeutungsüberschuss aufweisen, rangiert das Ruhrgebiet auf dem vorletzten Platz aller Agglomerationen. Vor ihm rangieren Aachen und mit Ausnahme Berlins alle ostdeutschen Verdichtungsregionen. Hierbei handelt es sich um eine stabile Struktur, wie der zeitliche Vergleich mit 1998 belegt. Mit anderen Worten: Im Ruhrgebiet fehlen 2006 fast 220 000 Arbeitsplätze und 15 Mrd. € an Wertschöpfung, um zumindest einen wirtschaftlichen Input und Output zu erzielen, der seinem Bevölkerungsanteil entspricht.

3 Die Suche nach Ursachen

Die Branchenstruktur

Warum entwickelt sich das Ruhrgebiet wesentlich verhaltener als die übrigen Agglomerationsräume der alten Länder? Eine zentrale These zur Erklärung dieses Phänomens basiert auf der Verbindung zwischen regionaler Strukturschwäche und regionaler Beschäftigungsentwicklung.[2] Demnach bestimmt die Dominanz der strukturschwachen Branchen die regionale Wirtschaftsdynamik. Ist ihr Anteil an allen Beschäftigten hoch, so ist die gesamte Wirtschaftsentwicklung stark beeinträchtigt. Eine andere These stellt nicht so sehr auf das Gewicht von Schrumpfungsbranchen für die regionale Entwicklung ab, sondern betont viel-

(2) Vgl. Jung, H.-U.: Branchenstrukturen als Erklärungsfaktoren für regionalwirtschaftliche Entwicklungsdisparitäten. Informationen z. Raumentwicklung (1986) H. 11/12, S. 859 ff.

(3) Vgl. Bade, F.-J.; Eltges, M.: Das personelle Innovationspotential Nordrhein-Westfalens und der Stadt Dortmund. Eine Untersuchung zur regionalen Intensität produktionsorientierter Dienstleistungen. Forschungsgutachten für das Land Nordrhein-Westfalen und die Stadt Dortmund. – Dortmund 1988

(4) Mit dem Zeitraum zwischen 1998 bis 2006 wird ein kompletter Konjunkturzyklus abgebildet. 1998 war in der gesamtdeutschen Betrachtung der Beginn eines Beschäftigungsaufbaus. Ab 2000 ging die Beschäftigung wieder zurück, um mit 2006 wieder anzusteigen. Somit erlaubt dieser Zeitraum eine Analyse, die nicht durch einseitige konjunkturelle Ausschläge verzerrt wird.

mehr den Einfluss jener Wirtschaftszweige, die national zu den Wachstumsbranchen zählen. Nach entsprechenden Untersuchungen ist es bemerkenswert, dass in jenen Regionen, die Beschäftigungseinbußen hinzunehmen hatten, auch und gerade solche Wirtschaftszweige, die durchweg zu den nationalen Wachstumsbereichen gehören, nur einen unterdurchschnittlichen Beschäftigungszuwachs erreichen.[3]

Wird der Zeitraum zwischen 1998 und 2006[4] in dieser Hinsicht näher untersucht, ist zunächst einmal festzustellen, dass in Deutschland die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um 3,1 % zurückging. Während im Ruhrgebiet sich diese Verlustrate mit -6,1 % verdoppelt, konnte die Agglomeration München, die im Folgenden als regionaler Benchmark dient, trotz des negativen volkswirtschaftlichen Trends ihre Beschäftigung um 8 % steigern.

Werden nun die *Wachstumsbranchen* im Bund betrachtet, so zeigt sich zunächst einmal der Trend zur Dienstleistungsgesellschaft (vgl. Tab. 2). Während das Produzierende Gewerbe von starken Beschäftigungsrückgängen gekennzeichnet ist, kann der Dienstleistungssektor Beschäftigung aufbauen. Ein Blick in die branchenstrukturelle Gliederung offenbart indes erhebliche Entwicklungsunterschiede zwischen dem Ruhrgebiet, dem Bund und München. Während innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes die Branche „Herstellung von Kraftwagen und -teilen“ gesamtdeutsch als einzige Wachstumsbranche mit großer beschäftigungspolitischer Bedeutung um 8,5 % zulegte, gingen hier im Ruhrgebiet fast 40 % der Arbeitsplätze verloren. In München hingegen wuchs diese Branche fast viermal stärker als im Bund.

Dennoch gibt es auch innerhalb des industriellen Bereichs im Ruhrgebiet Branchen mit Wachstum. Hierzu zählen die Branchen „Rundfunk- und Nachrichtentechnik“ und „Recycling“. Auch wenn erstere aktuell durch NOKIA und BENQ in der Diskussion ist, bleibt abzuwarten, ob sich hieraus nicht eine stabile Basis innerhalb des Ruhrgebiets ergeben kann. Denn die Entwicklung dieser Branche in München zeigt, dass sie augenscheinlich eine starke Affinität zu Agglomerationen aufweist.

Werden nun die *Schrumpfungsbranchen* innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes betrachtet, fällt der überproportionale Verlust an Beschäftigung im Ruhrgebiet ins Auge. Hat der Maschinenbau, der gesamtdeutsch zu der beschäftigungsstärksten Branche in Deutschland zählt, im Bund 5,1 % an Beschäftigung eingebüßt, sind es im Ruhrgebiet fast 13 % (München +27 %). Im Durchschnitt des Verarbeitenden Gewerbes gilt die Formel „2 zu 1“. Mit anderen Worten: Die Branchen im Ruhrgebiet haben im Durchschnitt doppelt so viele Arbeitsplätze eingebüßt wie der Bundesdurchschnitt. In München hingegen zählt die Formel „0,2 zu 1“. Betrug der Beschäftigungsverlust innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes im Bund 10 %, so waren es in München nur 2 %.

Unter Berücksichtigung der „Parallelität in der sektoralen Entwicklung“[5], wonach ein enger Entwicklungszusammenhang zwischen der Entwicklung des Verarbeitenden Gewerbes und des Dienstleistungssektors in einer Region besteht,[6] muss dieser überproportionale Beschäftigungsabbau im Verarbeitenden Gewerbe des Ruhrgebiets Folgen für die Dienstleistungsentwicklung haben. Tatsächlich ist die Dynamik der Entwicklung des Dienstleistungssektors im Ruhrgebiets verhaltener als im Durchschnitt der alten Länder (+6,5 % zu 9,5 %) oder im Vergleich zum regionalen Benchmark München (+6,5 % zu 15,2 %).[7]

Wie kommt diese Parallelität zustande? Die grundlegende These lautet, dass die originäre Wertschöpfung einer Region innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes erwirtschaftet wird. Diese Wertschöpfung findet im Laufe des wirtschaftlichen Austauschprozesses ihren Niederschlag in der Nachfrage nach produktions- und haushaltsnahen Dienstleistungen. Nach der Interaktionsthese stehen produktionsnahe Dienstleistungsfirmen in enger Beziehung mit warenproduzierenden Unternehmen.[8] Indem sie intelligente Dienstleistungen anbieten, besitzen sie Spillover-Wirkungen auf den Industriesektor. Sie unterstützen den Modernisierungsprozess von Produktion, Vertrieb und Management. Andererseits führen intelligente Organisationsstrukturen innerhalb der Industriebetriebe zur Nachfrage nach intelligenten Zulieferungen hochspezialisierter Dienstleistungsfirmen. Es entstehen enge Wechselbeziehungen zwischen nach-

(5)
Vgl. Bade, F.-J.: Die Expansion des Dienstleistungssektors. – Dortmund 1990. = ILS-Schriftenreihe, S.34 sowie Peschel, K.; Bröcker, J.: Hypothesen und Fakten zur regionalen Entwicklung der Beschäftigung in der Bundesrepublik Deutschland 1970–1987. Allg. Statist. Archiv 74 (1990), S. 82

(6)
Das Verarbeitende Gewerbe bildet wiederum den Kern des Warenproduzierenden Gewerbes, da der Bereich Energie, Wasser, Bergbau dem Verarbeitenden Gewerbe vor- und der Bausektor dem Verarbeitenden Gewerbe nachgelagert ist. Veränderungen im Verarbeitenden Gewerbe schlagen sich folglich in der Regel in diesen Wirtschaftsbereichen nieder.

(7)
Wird dieser Zusammenhang über alle 439 Kreise und kreisfreien Städte in Deutschland untersucht, so lässt sich zunächst keine statistische Signifikanz feststellen. Wird hingegen eine solche Analyse nach neuen und alten Ländern getrennt, so kann für die Kreise ein statistisch signifikanter Korrelationskoeffizient von 0,295 für den Zeitraum zwischen 1998 und 2006 festgestellt werden. Werden darüber hinaus noch die regionalen Verflechtungen auf der Basis der Raumordnungsregionen berücksichtigt, steigt der Korrelationskoeffizient auf 0,419. In den neuen Ländern scheinen diese Verflechtungen immer noch durch den Transformationsprozess überlagert zu sein.

(8)
Vgl. Reissert, B.; Schmid, G.: Mehr Arbeitsplätze durch Dienstleistungen. Wirtschaftsdienst 70 (1990) H. 3, S. 163

Tabelle 2
Branchenstrukturen im regionalen Vergleich – 1998 und 2006

Branchen	Deutschland = 100		relative Veränderungsrate 1998–2006 in %			
	Ruhrgebiet	München	Ruhrgebiet	München	alte Länder	Deutschland
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei (AA bis BA)	57	57	-6,0	**6,6**	**0,2**	-15,5
Bergbau	448	22	-53,9	-41,5	-41,3	-40,5
Maschinenbau	84	60	-12,9	27,1	-5,6	-5,1
Herstellung von Metallerzeugnissen	104	35	-22,5	-11,2	-7,9	-8,0
Herstellung von Kraftwagen und -teilen	29	139	-39,7	**21,3**	**7,0**	**8,5**
Ernährung und Tabak	60	66	-25,5	-6,9	-10,1	-10,9
Herstellung von chemischen Erzeugnissen	102	91	-11,2	**10,7**	-11,2	-9,6
Herst.v.Geräten d.Elektrizitätserzeugung	61	138	-31,6	-30,2	-9,8	-10,7
Medizin-,Mess-,Steuer-u.Regelungstechnik	58	128	-20,4	**8,8**	-2,5	-0,9
Herstellung v. Gummi- u. Kunststoffwaren	35	23	-23,2	-21,1	-7,6	-5,9
Verlags-, Druckgewerbe, Vervielfältigung	81	178	-23,5	-7,0	-18,5	-17,0
Metallerzeugung und -bearbeitung	294	14	-28,4	-48,7	-14,7	-13,4
Glasgewerbe,Herst. Keramik,Verarb.Steine	87	26	-30,0	-32,2	-26,0	-26,8
Herst.Möbel,Schmuck,Musikinstr.,Spielw.	45	37	-33,3	-38,9	-31,4	-32,2
Rundfunk- und Nachrichtentechnik	92	176	**19,2**	**131,2**	-8,3	-3,5
Leder und Holz	43	36	-33,7	-39,1	-31,2	-29,1
Sonstiger Fahrzeugbau	25	209	-3,4	**0,6**	-4,0	-4,3
Textil und Bekleidung	49	50	-41,4	-46,8	-43,6	-43,3
Papiergewerbe	74	61	**1,9**	-17,3	-11,1	-9,2
Herst.v.Büromasch.,DV-geräten,-einricht.	68	127	**90,2**	-67,6	-30,6	-28,7
Recycling	198	60	**65,1**	**6,1**	**22,0**	**8,4**
Kokerei,Mineralölverarb.,Spalt-u.Brutst.	433	6	-2,1	-48,3	-9,9	-10,0
Energie und Wasser	165	61	-20,9	-45,0	-14,1	-17,2
Baugewerbe	99	69	-31,7	-25,1	-26,9	-36,6
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	117	79	**6,8**	**14,7**	**13,3**	**11,9**
Erbringung v.wirtsch.Dienstleistg.a.n.g.	115	124	**41,8**	**49,8**	**46,9**	**41,8**
Einzelhandel (ohne Kfz);Rep. Gebr.-güter	111	89	-9,9	-0,3	-4,1	-6,7
Öffentl.Verwaltg.,Verteidigg.,Soz.-vers.	96	82	**6,2**	**5,8**	-2,1	-10,0
Handelsvermittlg.u.Großhandel (ohne Kfz)	104	132	-8,7	**2,4**	-6,9	-8,8
Erziehung und Unterricht	95	94	**4,3**	**39,8**	**7,6**	**3,6**
Gastgewerbe	75	139	**11,4**	**19,2**	**10,0**	**8,4**
Kreditgewerbe	87	136	-5,7	-10,6	-6,4	-8,7
Hilfs- u. Nebentätigkeiten f. d. Verkehr	114	92	**7,0**	**9,1**	**17,7**	**16,1**
Kfz-handel; Inst.u.Rep.v.Kfz,Tankstellen	101	86	**4,4**	**14,2**	**5,0**	**1,8**
Landverkehr, Schifffahrt, Luftfahrt (IA)	115	100	-7,2	**7,5**	**3,2**	-4,9
Interessenvertretungen, Vereinigungen	96	130	**0,5**	**12,0**	**1,7**	-2,9
Datenverarbeitung und Datenbanken	99	261	**50,1**	**52,3**	**71,5**	**73,5**
Kultur, Sport und Unterhaltung	97	203	**4,3**	**24,2**	**18,7**	**13,2**
Erbringung v. sonstigen Dienstleistungen	93	76	-10,9	**6,7**	**8,5**	**6,6**
Nachrichtenübermittlung	97	94	**21,3**	-9,1	**8,3**	-1,1
Grundstücks- und Wohnungswesen	122	140	**33,4**	**14,3**	**11,9**	**1,2**
Versicherungsgewerbe	76	280	-0,9	**9,4**	-1,0	-2,5
Forschung und Entwicklung	54	202	**8,0**	-26,4	**7,5**	**10,6**
Abwasser-,Abfallbeseitigg.,so.Entsorgung	147	87	-14,4	**4,3**	0,0	-10,4
Mit Kredit-u.Vers.-gewerbe verb.Tätigk.	84	169	**27,6**	**47,6**	**27,8**	**25,5**
Vermietung bewegl.Sachen ohne Bed.-pers.	108	127	-4,1	**33,6**	**18,2**	**12,8**
Private Haushalte mit Hauspersonal	90	181	-16,1	**18,6**	-4,9	-4,3
Exterritoriale Organisat. u. Körpersch.	4	32	-73,3	**107,9**	-10,2	-6,7
Keine Zuordnung möglich	66	100	-61,4	-77,9	-45,3	-48,7
Gesamt	100	100	-6,1	**8,0**	**0,0**	-3,1
nachrichtlich:						
Land- und Forstwirtschaft	57	57	-6,0	**6,6**	**0,2**	-15,5
Bergbau	448	22	-53,9	-41,5	-41,3	-40,5
Verarbeitendes Gewerbe	81	83	-21,4	-2,2	-10,7	-10,3
Energie und Wasserversorgung	165	61	-20,9	-45,0	-14,1	-17,2
Bau	99	69	-31,7	-25,1	-26,9	-36,6
Dienstleistungen	105	111	**6,5**	**15,3**	**9,5**	**5,8**
darunter						
Dienstleistungen mit überregionaler Bedeutung	105	140	**15,2**	**18,5**	**16,6**	**13,4**
Dienstleistungen mit mehr regionaler Bedeutung	105	95	**2,3**	**12,8**	**5,8**	**2,1**

Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, WZ 2003; eigene Berechnungen

fragenden und anbietenden Unternehmen. Nach der Komplementaritätsthese[9] entwickeln sich die produktionsnahen Dienstleistungen parallel zur Industrieproduktion, da sie als Vorleistungen, z.B. in Form einer Vorfinanzierung oder Kreditsicherung, oder als Folgeleistungen (Transport), erforderlich sind.

Wird der Dienstleistungssektor nun näher betrachtet, so kann die verhaltenere Entwicklung dieses Bereichs vor allem auf jene Dienstleistungsbranchen zurückgeführt werden, die eine mehr regionale Bedeutung haben. Während dieser Bereich im Zeitraum zwischen 1998 und 2006 in den alten Ländern um fast 6 % zulegte, konnte im Ruhrgebiet nur ein Zuwachs von rund 2 % verzeichnet werden. Verantwortlich hierfür sind in erster Linie die beschäftigungsstärkste Branche „Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen“ sowie der Einzelhandel. In diesen beiden Branchen findet jeder fünfte Beschäftigte seinen Arbeitsplatz im Ruhrgebiet. Während im Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen die verhaltenere Entwicklung in Korrespondenz zum hohen Beschäftigungsanteil in dieser Branche und zu der Lage in den öffentlichen Haushalten im Land und in den Ruhrgebietskommunen steht, reagiert der Einzelhandel empfindlich auf die regionale Einkommensentwicklung. Während die Bruttolohn- und Gehaltssumme der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nominal im Ruhrgebiet zwischen 1998 und 2005 um 2,5 % stieg, waren es im Durchschnitt der alten Länder fast 10 %. Über alle deutschen Regionen nahm die Bruttolohn- und Gehaltssumme nominal immer noch um fast 7 % zu.

Positiv hingegen kann die Entwicklung bei den überregional bedeutsamen Dienstleistungen bewertet werden. Auch wenn diese etwas bescheidener ausfällt als im Durchschnitt der alten Länder, so ist der Abstand zwischen diesen und dem Ruhrgebiet doch deutlich geringer als bei den mehr regional bedeutsamen Dienstleistungen (16,6 % zu 15,2 %). Im Vergleich zum Bund zeigt das Ruhrgebiet sogar eine leicht überdurchschnittliche Entwicklung. Vor allem die Branche „Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen“ kann mit der gesamtdeutschen Entwicklung mithalten; 7,5 % der Beschäftigten im Ruhrgebiet finden 2006 hier ihr Auskommen. In der Summe scheint es den überregional bedeutsamen Dienstleistungen gelungen zu sein, den Anschluss an die gesamtwirtschaftliche Entwicklung zu finden. Dies trägt zur Stabilisierung der Beschäftigung bei.

Ein Verfahren, die sektoralen Einflüsse in ihrer Summe auf die regionale Beschäftigungsentwicklung zu untersuchen, ist die Shift-Analyse. Dabei wird die Gesamtveränderung der Beschäftigten auf der Ebene von Regionen mit den Veränderungen in einem größeren Aggregat, hier der Bundesrepublik, verglichen. Die Idee dieser Analyse besteht darin, die Beschäftigungsentwicklung – hier zwischen 1998 und 2006 – in die drei Komponenten

- Wachstum,
- Branchenstruktur und
- regionaler Standorteinfluss

zu zerlegen.[10]

Der Wachstumseffekt gibt hierbei jene Beschäftigungsveränderung an, die sich ergeben hätte, wenn alle Branchen mit der gleichen Rate wie im Bund gewachsen wären. Der Struktureffekt zeigt die Beschäftigungsentwicklung, die sich ergeben hätte, wenn sich die einzelnen Branchen in der Region wie im Branchendurchschnitt des Bundes, bereinigt um die nationale Wachstumskomponente, verändert hätten. Die regionale Standortkomponente beschreibt die Beschäftigungsveränderungen innerhalb jeder einzelnen Branche, bereinigt um das Wachstum des jeweiligen Branchendurchschnitts. Dieser Effekt ergibt sich somit als Restgröße aus den vorgenannten Effekten.

Werden diese Komponenten im Einzelnen in den einzelnen Agglomerationen betrachtet, dann zeigt sich zunächst, dass alle Agglomerationen von dem negativen Wachstum in der Gesamtwirtschaft betroffen waren (vgl. Tab. 3). So kann der Beschäftigungsabbau innerhalb des Ruhrgebiets um fast 49 000 Beschäftigte der schlechten gesamtwirtschaftlichen Konjunktur zwischen 1998 und 2006 zugeschrieben werden. Dennoch hat das Ruhrgebiet über 95 000 Arbeitsplätze verloren. Dieser Gesamtverlust erklärt sich aber nicht, wie vermutet, aus einer schlechteren Branchenstruktur, sondern geht zu Lasten der regionalen Standortbedingungen. Von der Branchenstruktur geht sogar ein leicht positiver Beschäftigungseinfluss aus. Wird hingegen die Agglomeration München betrachtet,

(9) Vgl. ebda., S. 163

(10) Vgl. Schönebeck, C.: Wirtschaftsstruktur und Regionalentwicklung. – Dortmund 1996, S. 84 f.

so konnte diese Region den negativen nationalen Wachstumseinfluss sowohl durch eine günstige Branchenstruktur als auch durch gute Standortbedingungen mehr als deutlich kompensieren.

Auch wenn die Ergebnisse solcher Shift-Share-Analysen nicht in ihrer Aussagekraft überschätzt werden sollten, geben sie doch wichtige Hinweise darauf, wo Stärken und Schwächen einer Region liegen. Für das Ruhrgebiet bedeuten sie, dass sich die Branchenstrukturen im Rahmen der strukturellen Wandlungsprozesse immer mehr dem Durchschnitt annähern, auch wenn „Bergbau“ und „Metallerzeugung und -bearbeitung“ mit Schwerpunkt Eisen und Stahl immer noch eine besondere Standortaffinität zu dieser Region haben. Konjunktur und regionale Standortbedingungen sind die treibenden Kräfte in der Beschäftigungsentwicklung. Wenn sich auch alle drei Faktoren statistisch trennen lassen, müssen dennoch in der regionalwirtschaftlichen Realität enge Wechselbeziehungen konstatiert werden.

(11) Vgl. z.B. Bruder, W.; Ellwein, T: Forschungs- und Entwicklungsförderung als Mittel zur Förderung der Invention? und Innovation in Betrieben. Informationen z. Raumentwicklung (1978) H. 7, S. 515 ff. sowie Meyer-Krahmer, F.; Gielow, G.; Kuntze, U.: Innovationsförderung bei kleinen und mittleren Unternehmen. – Frankfurt a.M., New York 1982

(12) Vgl. Schumpeter, J.: Das Phänomen der wirtschaftlichen Entwicklung, aus: Dürr, E. (Hrsg.): Wachstumstheorie. – Darmstadt 1978, S. 225 ff.

Tabelle 3
Ergebnisse einer Shift-Share-Analyse 1998–2006 im Agglomerationenvergleich

	Beschäftigungsveränderung	Wachstumskomponente	Branchen-Strukturkomponente	Regionale Standortkomponente
München	87 807	-34 242	50 169	71 880
Karlsruhe	28 162	-13 460	8 504	33 119
Hamburg	25 631	-35 000	31 306	29 324
Rhein-Main	20 323	-48 105	64 987	3 441
Nürnberg	10 920	-19 165	4 842	25 243
Stuttgart	5 501	-31 997	22 269	15 229
Bremen	-1 496	-14 864	7 244	6 124
Saar	-2 552	-10 733	1 663	6 518
Aachen	-3 226	-9 230	1 067	4 936
Köln/Bonn	-3 991	-31 601	24 611	2 998
Mannheim/ Ludwigshafen	-4 173	-20 240	11 338	4 729
Bielefeld	-9 821	-11 339	-5 343	6 861
Hannover	-13 217	-15 560	14 122	-11 779
Chemnitz	-41 338	-9 638	-11 715	-19 984
Düsseldorf	-46 113	-34 612	16 582	-28 083
Leipzig	-50 155	-11 680	-3 505	-34 970
Dresden	-51 997	-14 477	-4 289	-33 231
Ruhrgebiet	-95 349	-48 888	945	-47 406
Berlin	-179 887	-52 534	25 996	-153 349

Quelle: Laufende Raumbeobachtung des BBR; eigene Berechnungen

Somit bleibt die Frage – neben den offensichtlichen sektoralen Anpassungsprozessen –, warum andere Agglomerationen wesentlich stabiler als das Ruhrgebiet in ihrer Beschäftigungsdynamik in den unterschiedlichen konjunkturellen Wachstums- und Schrumpfungsphasen reagieren? Um Hinweise für die Beantwortung dieser Frage zu erhalten, muss der Blick von der Branche, dem Produkt, erweitert werden um eine funktionale Betrachtungsweise der Wirtschaft. Hierbei spielen insbesondere die innovationsrelevanten Dienstleistungen eine große Rolle.

Die Funktionalstruktur

Die funktionale Betrachtungsweise der Wirtschaft unterscheidet sich von den sektoralen Ansätzen insofern, als hier nicht die Art des Produkts im Vordergrund steht, sondern die Art der Aktivitäten, die innerhalb eines Betriebs durchgeführt werden. Als Beispiele können die Funktionen Fertigung, Verkauf, Forschung und Entwicklung sowie der leitende Unternehmensbereich genannt werden.

Wird zunächst die Berufsstruktur näher betrachtet, so zeigt bildet sich auch hier der Trend zur Dienstleistungsgesellschaft ab (vgl. Tab. 4): Immer weniger Beschäftigte üben Fertigungsberufe aus. Lag der Anteil der Fertigungsberufe im Ruhrgebiet 1998 noch bei rund 30 %, so übte dort 2006 nur noch jeder Vierte eine solche Tätigkeit aus. Dies entspricht in etwa dem Niveau der alten Länder. Gemessen an München weist das Ruhrgebiet demgegenüber noch ein Übergewicht an Fertigungsberufen auf. Zum einen wird hierdurch der Produktionsstandort Ruhrgebiet belegt, zum anderen zeigt dieser überdurchschnittliche Wert noch weitere strukturelle Anpassungen an, wenn nicht durch wettbewerbsfähige und neue Produkte gegengesteuert wird.

Zentrale Bedeutung gewinnen in diesem Kontext insbesondere die Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten, da sie in engem Zusammenhang mit der Innovationsfähigkeit eines Unternehmens erbracht werden.[11] Spätestens seit den Arbeiten von Schumpeter[12] sind Ökonomen und Politiker sich der Schlüsselrolle von Innovationen bewusst. Sie bestimmen den wirtschaftlichen Entwicklungsprozess durch technische und organisatorische Neuerungen. Davon hängt in nicht unbeträchtlichem Umfang

Tabelle 4
Ausgewählte Berufsgruppen im regionalen und zeitlichen Vergleich

	1998				2006			
	Anteil an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten							
	Ruhrgebiet	München	alte Länder	Gesamt	Ruhrgebiet	München	alte Länder	Gesamt
Bergleute, Mineralgewinner	2,3	0,1	0,5	0,4	1,2	0,1	0,3	0,3
Fertigungsberufe	**29,2**	**20,2**	**31,0**	**30,9**	**24,4**	**16,4**	**27,0**	**26,8**
Technische Berufe	**7,4**	**9,8**	**7,3**	**7,0**	**7,0**	**9,7**	**7,3**	**7,0**
mit Abschluss an höh. Fachschule, FH, Hochschule, Universität					3,8	4,5	2,6	2,6
Dienstleistungsberufe	**59,1**	**68,3**	**59,4**	**59,3**	**65,0**	**71,6**	**63,2**	**63,5**
Unternehmer, Wirtschaftsprüfer	2,1	3,7	2,3	2,2	2,1	4,0	2,3	2,3
	Veränderungsraten 2006/1998 in %							
Bergleute, Mineralgewinner	-49,2	-15,2	-35,9	-35,0				
Fertigungsberufe	**-21,7**	**-12,6**	**-12,8**	**-16,0**				
Dienstleistungsberufe	**3,3**	**13,1**	**6,3**	**3,5**				
Unternehmer, Wirtschaftsprüfer	-7,5	18,2	3,0	-1,1				
Summe	**-6,1**	**8,1**	**0,1**	**-3,1**				

Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, Klassifizierung der Berufe Ausgabe 1992; eigene Berechnungen

die Wettbewerbsfähigkeit einer Nation und ihrer Regionen ab. Ist ein Unternehmen innovativ, kann es sich schnell auf veränderte Umweltbedingungen einstellen und ist eher in der Lage, seine Stellung am Markt zu behaupten oder auszubauen.

So ist der Bereich Forschung und Entwicklung eine zentrale personelle Komponente im Innovationsprozess. Er stellt bei Marktsättigung und Marktverschiebungen durch Neuentwicklungen die ökonomische Lebensfähigkeit des Unternehmens sicher. Diese Funktionen oder Aktivitäten stehen stets im engen (persönlichen) Kontakt zur Unternehmensspitze. Gemeinsam ist ihnen, dass sie den Charakter produktionsorientierter Dienstleistungen besitzen und planend, vorausschauend und entscheidend im Unternehmen wirken.

Insbesondere die planende und vorausschauende Funktion dieser Aktivitäten korrespondiert voraussichtlich eng mit dem geschäftlichen Erfolg. Denn von Einzelfällen abgesehen wird heute kein Unternehmen zu einer erfolgversprechenden Innovation im Organisations-, Absatz- oder Produktbereich in der Lage sein, ohne entsprechende Vorarbeiten geleistet zu haben. Näherungsweise abgebildet werden kann dieser wichtige Unternehmensbereich durch die Berufsgruppe „Technische Berufe“. Hierin verbergen sich Ingenieure, Chemiker, Physiker, Mathematiker, Techniker sowie Technische Sonderfachkräfte.

Dabei muss bedacht werden, dass ein innovativer Forschungs- und Entwicklungsapparat nicht für alle Branchen gleichermaßen eine notwendige Voraussetzung für eine erfolgreiche Innovation darstellt. Vielmehr wird er in seinem Umfang davon bestimmt sein, wie hoch die Wahrscheinlichkeit einer schnellen Imitation eines neu eingeführten Produkts durch die Konkurrenz ist. So werden an das Management im Investitionsgüterbereich höhere Anforderungen gestellt als im Verbrauchs-, Nahrungs- oder Genussmittelbereich. Denn in der erstgenannten Wirtschaftsabteilung wird es eher möglich sein, sich durch ein neu entwickeltes Produkt einen längerfristigen Monopolgewinn und Preisspielräume zu sichern als in den letztgenannten Bereichen – eine Hightech-Maschine lässt sich nicht so leicht nachahmen wie ein neuer Schokoladenriegel. Eine Reihe nationaler und internationaler Studien bestätigen die vermutete Bedeutung dieser Aktivitäten für den wirtschaftlichen Erfolg eines Unternehmens.[13]

Stellt man den Zusammenhang zwischen der Intensität solcher Dienstleistungen innerhalb eines Unternehmens und der regionalen Beschäftigungsentwicklung für

(13) Vgl. Meyer-Krahmer, F.: Erfassung regionaler Innovationsdefizite. – Bonn 1984. = Schriftenreihe „Raumordnung“ des Bundesministers für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, Nr. 06.054; Oakey, R.P.: Innovation and Regional Growth in Small High Technology Firms: Evidence from Britain and the USA. Regional Studies Vol. 18.3 (1984), S. 237 ff.; Tödtling, F.: Regionale Unterschiede der Forschungs- und Entwicklungstätigkeit der österreichischen Industrie 1981 und ihre Zusammenhänge mit der regionalen Betriebsstruktur. – Wien 1986. = Forschungsberichte des Instituts für Raumordnung, Stadt- und Regionalentwicklung, H. 11; Grabher, G.: De-Industrialisierung oder Neo-Industrialisierung? Innovationsprozesse und Innovationspolitik in traditionellen Industrieregionen. – Berlin 1988; Kunz, V.: Infrastruktur, Betriebsgröße und höherwertige Tertiärisierung als Bestimmungsfaktoren der regionalen Wirtschaftskraft. Informationen z. Raumentwicklung (1991) H. 9/10, S. 579 ff.

den Zeittraum zwischen 1998 und 2006 her, kann eine positive Beziehung nicht geleugnet werden. So korreliert auf der Ebene der 97 Raumordnungsregionen das Wachstum der Beschäftigtenzahlen mit 0.78 mit dem Wachstum der Beschäftigten im FuE-Bereich. Dieser Zusammenhang gilt in den alten und neuen Ländern.

Wird dieser Zusammenhang im Agglomerationenvergleich näher betrachtet, so hat das Ruhrgebiet in diesem wichtigen Unternehmenssegment unter den Agglomerationen in den alten Ländern den größten Beschäftigungsabbau mit fast 12 % zu verzeichnen. Die meisten Agglomerationen im Süden Deutschlands bauen hingegen diesen zukunftsorientierten Bereich aus. Gleiches trifft auf Hamburg zu. Somit ist es nicht verwunderlich, dass der Anteil der „Technischen Berufe“ im Ruhrgebiet von 1998 bis 2006 von 7,4 % auf 7,0 % fällt. Strukturell haben folglich FuE-relevante Berufsgruppen an Bedeutung eingebüßt, während sie im Bund, in den neuen Ländern und in München ihren Anteil halten konnten.

Ein innovativer Forschungs- und Entwicklungsapparat stellt jedoch nicht allein den wirtschaftlichen Erfolg eines Unternehmens sicher; als eine „conditio sine qua non“ gehört dazu auch ein gut strukturierter leitender Unternehmensbereich. Dieser muss die Aufgabe übernehmen, die vielfältigen technischen Möglichkeiten in Hinblick auf Marktchancen zu beurteilen und steuernd zu begleiten, so dass nicht nur technisch machbare Produkte entwickelt werden, sondern auch auf dem Markt erfolgreiche Waren- und Dienstleistungen.[14] Zu diesen Aufgaben zählt all das, was im Allgemeinen unter „Managementaufgaben“ verstanden wird: Festlegung der Unternehmenspolitik auf lange Sicht, Koordinierung der großen betrieblichen Teilbereiche, geschäftliche Maßnahmen von außergewöhnlicher betrieblicher Bedeutung und Besetzung von Führungsstellen im Unternehmen.[15] Hinzu kommen jene Funktionen, die sich mit der Verarbeitung von Marktinformationen beschäftigen. Denn wichtiger Impulsgeber ist bei Innovatoren auch die betriebliche Vertriebs- und Marketingabteilung, der die Sammlung, Auswertung und Umsetzung von Marktinformationen obliegt. Näherungsweise wird dieses Unternehmenssegment mit den Berufsgruppen „Unternehmer, Wirtschaftsprüfer“ sowie „Rechnungskaufleute, EDV-Fachleute“ abgebildet. Hierin verbergen sich u. a. Geschäftsführer, Wirtschaftsprüfer, Marketing- und Absatzfachleute sowie Controller.

Beim regionalen Vergleich der Merkmalsausprägungen dieser Berufsgruppen müssen für das Ruhrgebiet wiederum strukturelle Defizite festgestellt werden. So weisen die Anteile für die Berufsgruppe „Unternehmer, Wirtschaftsprüfer“ innerhalb des Ruhrgebiets im Vergleich zu den alten Ländern leicht unterdurchschnittliche Werte auf. Der Vergleich zum Benchmark München dokumentiert jedoch eine erhebliche Differenz, die im Jahr 2006 im Vergleich zu 1998 noch leicht zugenommen hat. Deutlicher wird die Diskrepanz, wenn auf die Veränderungsraten in den genannten Berufsgruppen abgestellt wird. Wahrend im Durchschnitt der alten Länder der leitendende und strategische Unternehmensbereich um 3 % zulegte, verlor dieser im Ruhrgebiet 7,5 %, während München 18% an Beschäftigung aufbaute. Auch im Bereich der EDV-Fachleute kann das Ruhrgebiet mit der Entwicklung der alten Länder nicht mithalten.

Auch wenn die Relevanz solcher innovationsorientierter und strategischer Dienstleistungen für die regionale Entwicklung nicht überschätzt werden darf, zu vernachlässigen sind sie nicht, zumal es sich hier um Größen handelt, die durch Anreize der Regionalpolitik beeinflusst werden können.

4 Zusammenfassung

Die regionalwirtschaftliche Analyse hat gezeigt, dass die Auswirkungen der strukturellen Wandlungsprozesse im Ruhrgebiet noch nicht beschäftigungsneutral oder gar mit Beschäftigungsaufbau verbunden sind. Zwar zeigen sich positive Ansätze innerhalb des Dienstleistungssektors, sie sind jedoch nicht so dynamisch, dass sie die Gesamtwirtschaft „mitziehen“. Immer noch verliert das Ruhrgebiet im Agglomerationenvergleich an Boden. Eine Trendwende ist derzeit nicht zu erkennen. Es bleibt abzuwarten, wie sich der aktuelle Beschäftigungsaufbau in Deutschland ab 2007 in der Ruhrgebietswirtschaft niederschlägt. Vor allem die Eisen- und Stahlindustrie mit ihren Hightech-Produkten könnte dort eine wichtige Motorenfunktion übernehmen.

(14) Vgl. Gutenberg, E.: Unternehmensführung. Organisation und Entscheidung. – Wiesbaden 1962, S. 61

(15) Bade, F.-J.: Funktionale Aspekte der regionalen Wirtschaftsstruktur. Raumforschung u. Raumordnung 37 (1979) H. 6, S. 256

Dennoch: Über den Berg ist das Revier noch lange nicht. In diesem Kontext fallen die unterdurchschnittlichen Beschäftigtenanteile bei innovations- und strategischen Unternehmensbereichen ins Auge. Der stetige Wandel in der Produktpalette, immer kürzere Innovationszyklen bei Produkten und Produktionstechnologien setzen aber eine ständige Marktanalyse und entsprechende Entscheidungen voraus. Wettbewerbsfähige Produkte sind der Schlüssel zum unternehmerischen und damit regionalen Erfolg.

Auffallend ist der negative Standorteinfluss auf die Beschäftigungsentwicklung. Für eine Agglomeration im Herzen Europas mit günstigen Erreichbarkeitsbedingungen und einem der größten Absatzmärkte in Deutschland ist dies mehr als überraschend. Dies verlangt nach einer genaueren Untersuchung.

Über ihre Unternehmen stehen die Regionen in einem stetigen Wettbewerb. Erfolge wie auch Misserfolge lassen sich an zahlreichen Indikatoren wie Arbeitsmarkt, Wertschöpfung, Branchen- und Berufsstrukturentwicklungen oder Ansiedlungen ablesen. Erfolg beeinflusst diese Indikatoren positiv, Misserfolg negativ. So einfach und richtig diese Sichtweise auch sein mag, so stellt sich doch in zunehmendem Maße die Frage der kommunalen und regionalen Verantwortung. In Zeiten der Globalisierung mit weltweit operierenden Unternehmen auf der Basis des „Shareholder-Value-Managements“ sind Standorte längst zum strategischen Moment unternehmerischer Entscheidungen geworden. Selbst Standorte mit einer erfolgreichen Produktpalette werden aufgelöst oder abgestoßen, wenn die Produkte nicht mehr in die unternehmerische Gesamtmarktstrategie passen oder sich an anderen Standorten im Ausland billiger produzieren lassen. Der kommunale Standort, früher immobiler Produktionsfaktor, wird zunehmend selbst zum Produkt.

Was für die regionalen Unternehmen gilt, gilt auch für die kommunalen und regionalen Akteure: Produkte und damit Standorte müssen gepflegt, weiterentwickelt und vermarktet werden. Kundenwünsche müssen erforscht, verarbeitet und umgesetzt werden. Dies ist Aufgabe der kommunalen und regionalen Akteure. Somit erfordert die Globalisierung der Wirtschaft verstärktes Standortmanagement vor Ort. In der tagespolitischen Auseinandersetzung wird dieser Zusammenhang unter dem Stichwort „Standort Deutschland“ diskutiert. Dieser Standort Deutschland besteht aber aus vielen Standorten, aus vielen Regionen. Manche dieser Standorte genießen eine hohe Aufmerksamkeit, so die neuen Länder. Dennoch verlangen auch andere Regionen mehr Aufmerksamkeit – und das Ruhrgebiet hat zu Recht mehr von dieser Aufmerksamkeit verdient.